

und war doch, ach, so stolz, wenn man gesehen wurde. Man ging manchmal Hand in Hand und schoß plötzlich auseinander, jedes tat gleichgültig und als ob es den andern nicht kannte, wenn eine Tante oder eine Bekannte, irgendein drohender Klatsch gesichtet wurde. Und die Frage, ob man erkannt worden war oder nicht, bildete den Stoff stundenlanger Gespräche. Fast der einzigen, die geführt wurden. Man erfand Geheimsprachen und Geheimschriften, Fenster-signale und die Blumensprache, um diese harmlosen Dinge sich mitzuteilen, um sich zu sagen, ob man komme, ob Mutter oder Vater es erlaubten oder verböten. Und es war auch das einzige, was man sich mitteilte; denn zwischen Er-röten und Erbleichen hatte das harmlose, eben erwachende Gefühl noch nicht den Mut, sich selbst auszusprechen und zu bekennen.

Das waren die Nächte langer, begeisterter Gespräche mit Freunden, die immer wiederholten Gänge um dasselbe Häusergeviert mit dem



„Ich wäre ja am liebsten Künstler geworden, aber wenn Sie mir versprechen, keine Filmdiva zu werden, die von jedem geküßt wird, dann verzichte auch ich auf die Lorbeeren und übernehme Vaters Fischhandlung . . .“



„Du kannst Ringe blasen und kriegst schon einen Schnurrbart. Sicher wird die Edith Lederer dich heiraten . . .“

Freund, das immer wiederholte Einander - nach - Hause - Begleiten, weil es so schön war, über König Lear zu reden . . . Und das waren die Abende langen, begeisterten Schweigens, wortlosen, stummen Beisammenseins mit dem geliebten Mädchen, wo es nichts zu sagen und zu besprechen gab, als daß man sich morgen oder übermorgen wieder sehen wolle, auf Bänken, in einsamen, stillen Straßen, hinterm elterlichen Gartenzaun.

Und jeder hat einmal den ersten Kuß geküßt. Jeder hat dies Wunder erlebt, von dem er Monate träumte, und das ihn dann fast zu enttäuschen schien. Diesen ersten, hingehauchten, kaum die Lippen berührenden, diesen ungeübten, naiven, kindlichen, tolpatschigen ersten Kuß! Wie oft hat er die Nase statt der Lippen getroffen!